

Prologus zum Tonar, begnügt sich weitgehend damit, ältere Autoritäten auszuschreiben und ihre Ansichten geschickt zusammenzustellen. Es ging ihm gar nicht darum, Neues zu schaffen, er war primär an der praktischen Handhabung interessiert. Hermann ist dagegen origineller, doch sein fiktives System, das man als „Produkt eines ordnenden Geistes“ bewundern kann, hatte keinen rechten Bezug mehr zur musikalischen Realität, auch wenn er die linienlose Neumenschrift durch eine Notation mit Buchstaben verbesserte. Das Buch gewinnt für den Historiker noch dadurch an Wert, daß es eine Übersicht über alle Werke Bernos und Hermanns (nicht nur die musiktheoretischen) gibt, und für jedes einzelne nicht nur Drucke und Literatur, sondern auch Hss. mit möglichster Vollständigkeit anzuführen sucht. Auch das biographische Material wird einer kritischen Prüfung unterzogen, so daß hier eine entscheidende Vorarbeit für eine wirkliche Biographie der beiden Männer geleistet ist. — Die Untersuchung über Hermann wird noch bereichert durch den für die Erforschung der schwäbischen Annalistik des 11. Jh. wichtigen Beitrag von A. Duch. Die Frage nach dem Geschichtswerk Hermanns (*Chronicon Hermannii monachi Augiensis*: MG. SS. 5, 1844, 67 ff.) steht in engem Zusammenhang mit dem als *Chronicon Suevicum universale* edierten, besser als *Epitome Sangallensis* bezeichneten Werk (MG. SS. 13, 1881, 61 ff.), das noch von Ussermann und Pertz als ein schlechter Auszug aus Hermann verworfen wurde. Bresslau hielt es für eine von Hermann unabhängige Ableitung aus einer von ihm postulierten verlorenen „Schwäbischen Weltchronik“. Duch hingegen neigt zu der Ansicht, daß eine solche Weltchronik gar nicht existiert habe, daß vielmehr auch die *Epitome* ebenso wie Hermanns Werk ein aus älteren Quellen zusammengestelltes historisch bedeutsames Geschichtswerk sei. D. kam jedoch noch nicht zu einer Auseinandersetzung mit der ungefähr gleichzeitig erschienenen Untersuchung von R. Buchner, *Der Verfasser der Schwäbischen Weltchronik*, DA. 16 (1960) 289–396; dieser ist der Überzeugung, daß die verlorene „Schwäbische Weltchronik“ ebenfalls Hermann zum Verfasser habe und eine Vorstufe zu seinem *Chronicon Universale* gewesen sei. K. R.

J. A. Weisheipl, *The Problemata Determinata XLIII* ascribed to Albertus Magnus (1271), *Mediaeval Studies* 22 (1960) 303–354. — Im Jahre 1271 versandte der Dominikanergeneral Johannes von Vercelli eine Liste mit 43 vorwiegend theologischen Fragen an verschiedene Gelehrte des Ordens. Nachdem 1954 die Antworten des Thomas von Aquino bekannt wurden, ist es nun auch gelungen, die Antworten des Albertus Magnus in einer Hs. der Londoner St. Paul's Cathedral Library aufzufinden. Der Vf. ediert den Text und gibt zahlreiche wertvolle Anmerkungen. H. M. S.

Das Schachzabelbuch des Jacobus de Cessolis O.P., in mittelhochdeutscher Prosa-Übersetzung. Nach den Handschriften hg. von Gerard F. Schmidt (Texte des späten Mittelalters 13) Berlin 1961, Erich Schmidt Verlag, 160 S. — Der lombardische Dominikaner Jacobus de Cessolis verfaßte um das Jahr 1275 einen lateinischen Traktat über das Schachspiel, wobei er die Figuren, ihre Verteilung auf dem Brett und ihre Züge als Anlaß zu lehrhaft-moralischen und theologischen Betrachtungen verwendete. Eine gewisse literarische Begabung des geistlichen Verfassers spricht aus der Tatsache, daß er seine Gedanken zu einem einheitlich wirkenden Predigtzyklus vereinigen konnte. Dieses „*Solatium ludi scaccorum*“ wurde dreimal ins Deutsche übertragen; auf der vermutlich ältesten und zugleich stilistisch besten Übertragung, die durch die Münchner Handschriften Cgm. 375 und Cgm. 766 vertreten wird, beruht die vorliegende Ausgabe. Der Hg. gliedert die drei Prosaübertragungen nochmals in kleinere Überlieferungsgruppen auf und verzeichnet über 50 Handschriften und Inkunabeln.